

Familien-Bibliothek
der
Deutschen Classiker.

Eine Anthologie
in 100 Bänden.

Sieben und vierzigster Band.

von Thümmel's
b e s t e W e r k e.

Dritter Theil.

99

Familien-Bibliothek der Deutschen Classiker.

Eine Anthologie
in 100 Bänden.

Sieben und vierzigster Band.

von Thümmel's
b e s t e W e r k e.
Dritter Theil.



Hildburghausen und Amsterdam
Druck und Verlag vom Bibliographischen Institut.

1842.

R e i s e

in

die mittäglichen Provinzen von Frankreich.

Dritter Theil.

Avignon, den 5. Januar.

Das Fest des heiligen Einsiedlers Simeon Stylita ist erlebt, und schon spielen seine Glocken in der schönsten Harmonie. Mit herzlichem Mitleid verfolge ich aus meinem Fenster jeden schwerfälligen Trupp der Unglücklichen, die, von Sicht, Schwindsucht und Entkräftung gebeugt, dennoch in ihren verzerrten Gesichtern Hoffnung der Besserung und Glauben an ihren Wunderthäter tragen, dessen Altare sich ihr Schneckenzug nähert. Nie habe ich so viele Krücken beisammen gesehen. Einige darunter, von fremdem, glänzendem Holze, mit Elfenbein und Perlenmutter ausgelegt, zeugen von dem hohen Stande ihrer Besitzer und von dem Luxus unsers Jahrhunderts. Dennoch wünschte ich, daß der prächtige Zug schon vorbei und die alte überlästige Tante aus dem Hause wäre, die sich, Gott verzeihe ihr diese Sünde! wahrscheinlich noch nicht in dem Grade niedergebrückt fühlt, um sich in diesem ausgedienten Worrabe mit auf der Gasse zu zeigen. Mein Herz ist voll von gegen einander laufenden Empfindungen. Meine Jugend, die ungeduldig nach

S

Genüsse hinter der Scheidewand schmachtet, erblickt, indem ich an das Fenster trete, das furchtbare Beispiel verschwender Kräfte öffentlich zur Schau ausgestellt. O, möge nie Sancta Concordia zulassen, daß ihr treuester Verehrer der Hülfe eines so einfältigen Heiligen benöthigt werde, als mir in diesem Augenblicke Simeon Stylita mit seinen Nachtretern vorkommt. Doch ich höre — freue Dich mit mir, Eduard! — die alte Tante aufbrechen — Jetzt — steigt sie die Treppe hinab; jetzt verschließt sie das Haus; und nun sehe ich sie auch schon über die Gasse hinken. Aber warum pocht mir das Herz? Von so guten Sachwaltern unterstützt — mit so herrlichen Documenten versehen — was kann ich fürchten? Muß mein Prozeß mit Clärchen nicht den besten Ausgang gewinnen? Und doch — unbegreiflich! — bin ich muthlos, wie einer, der seinen Rechten nicht traut, wie einer, der sich noch nicht ganz in den Sinn seiner Consulanten einstudirt hat. Doch wie mag ich meine Zeit so verplaudern, da Clärchen wartet?

Indem ich vor drei Stunden, mein schwarzes Sammetkästchen in der Hand, das kleine artige Zimmer des lieben Kindes zum ersten Male betrat, kam sie mir mit einer Miene entgegen, die aus Ernst, Freude und Bescheidenheit zusammengesetzt schien. Wie leicht läßt es sich mit so einem Mädchen sprechen! Ihr Herz, das so hell auf ihrer Physiognomie wiederscheint — wie schön erklärt es nicht das conventionelle Dunkel ihrer Rede! Einem erfahrenen Manne, der solche Dolmetscher gegenüber hat, kann keine Verhandlung, sie sey noch so verwickelt, zu schwer fallen.

Ich nahm, wie billig, das erste Wort, das in Verhältnissen, wie die unsrigen, immer so drückend ist. „Meine liebe Nachbarin,“ hub ich an, „ich stelle mich Ihnen zwar als